

Multidimensionale Betrachtung von Armut

Lebensstandardansatz und Lebenslagenansatz

Wolfgang Voges

Zentrum für Sozialpolitik
Universität Bremen

28. November 2006

Konzepte sozialer Benachteiligung

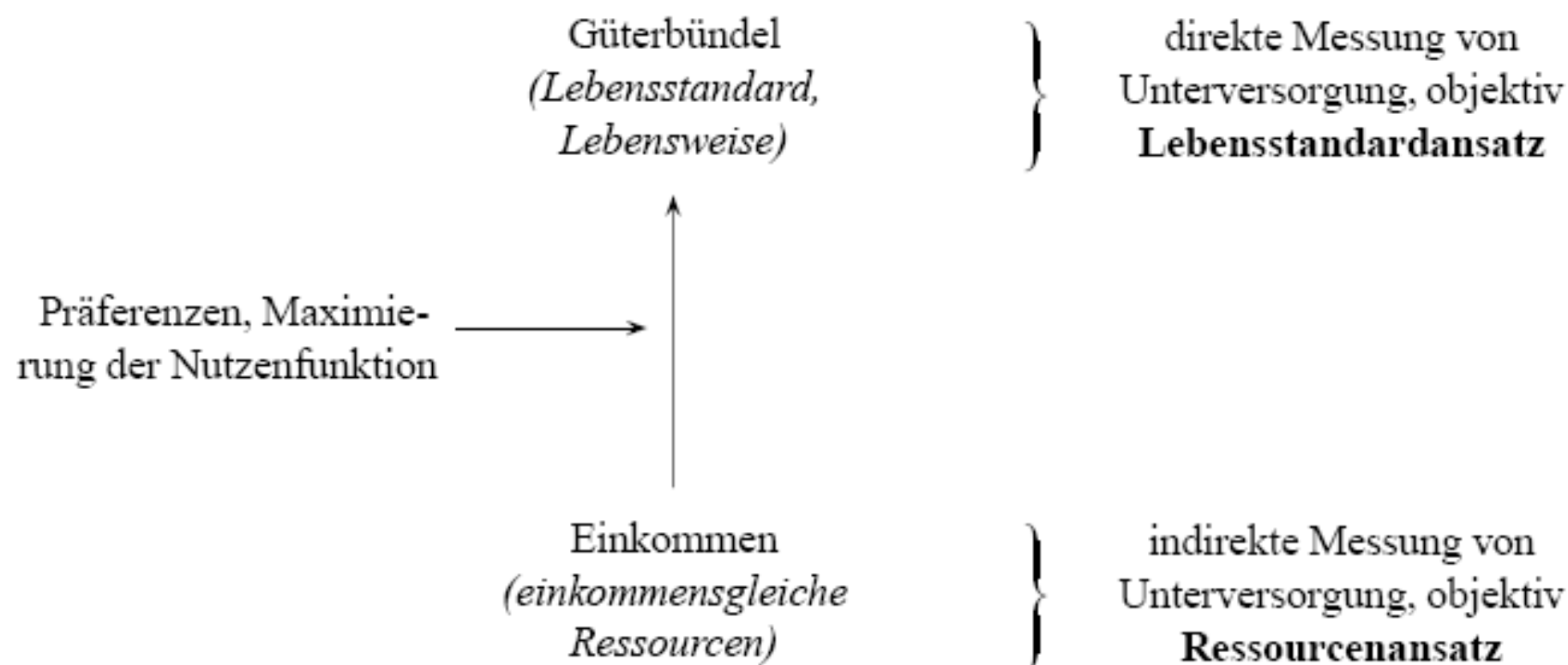
Anzahl der Dimensionen	Betrachtungsweise der Dimensionen	
	zeitpunktsbezogen	zeitverlaufsbezogen
Eindimensional Einkommen	Armut <i>Ressourcenansatz</i>	Verarmung
Multidimensional Einkommen, Bildung, Wohnen u. a.	Deprivation <i>Lebensstandard- ansatz</i>	Soziale Ausgrenzung <i>Lebenslagen- ansatz</i>

Quelle: in Anlehnung an Berghman 1995

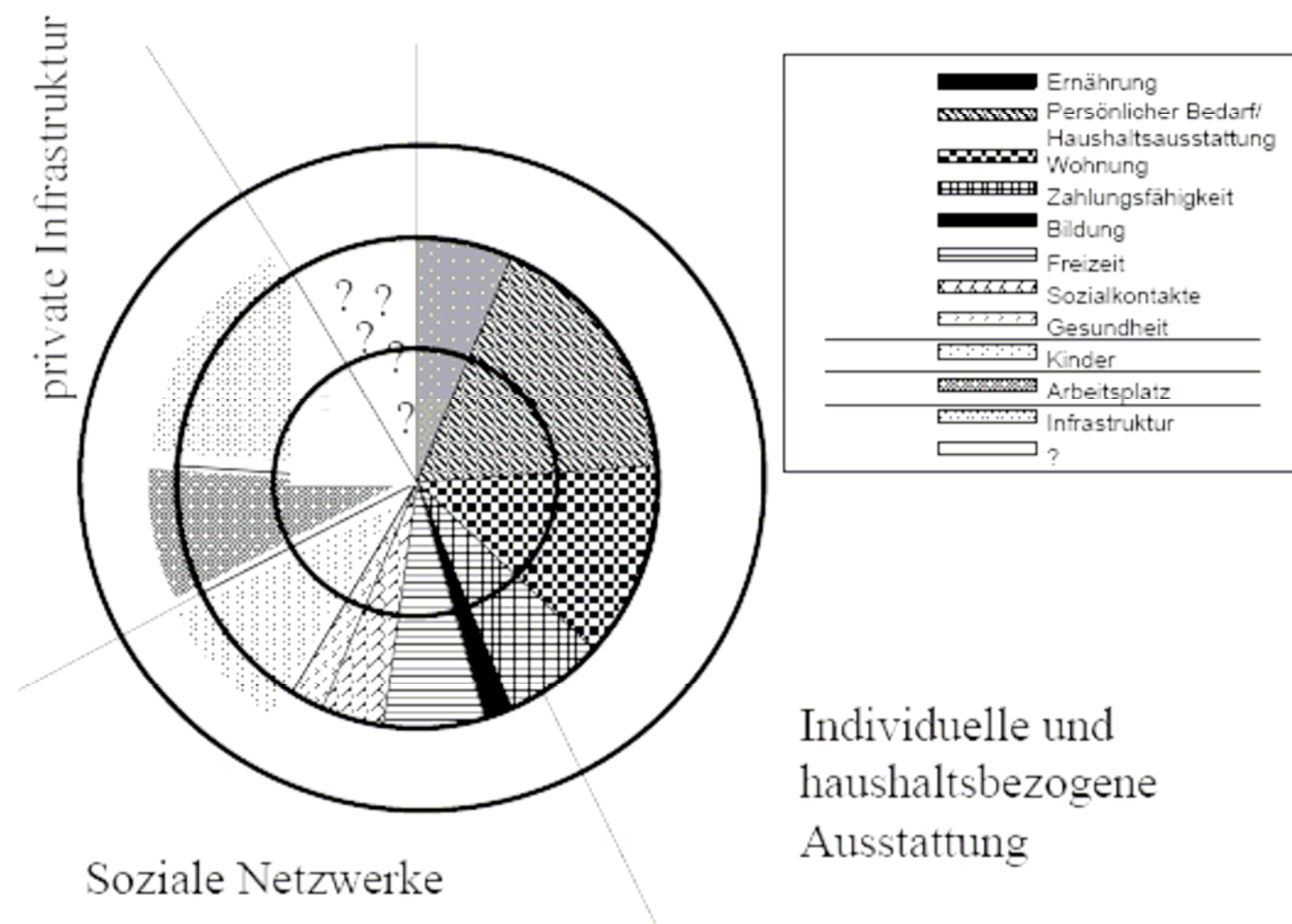
Grundfragen multidimensionaler Betrachtung von Armut

- Lässt sich das begrenzte Erklärungspotenzial eindimensionaler Ansätze durch Ausweitung auf mehrere Dimensionen verbessern ?
- Durch welche Dimensionen, in welcher Form (objektiv/subjektiv) und Skalierung (ordinalskaliert/nominalskaliert) lässt sich die Erfassung von Armut verbessern ?

verbesserte Armutserfassung durch direkte Messung ?



Dimensionen des Lebensstandards



Quelle: Andreß 2004

Grundannahme des Lebensstandardansatzes

Armut als Ausschluss von einem allgemein akzeptierten Lebensstandard bzw. verschiedenen Ebenen gesellschaftlicher Teilhabe

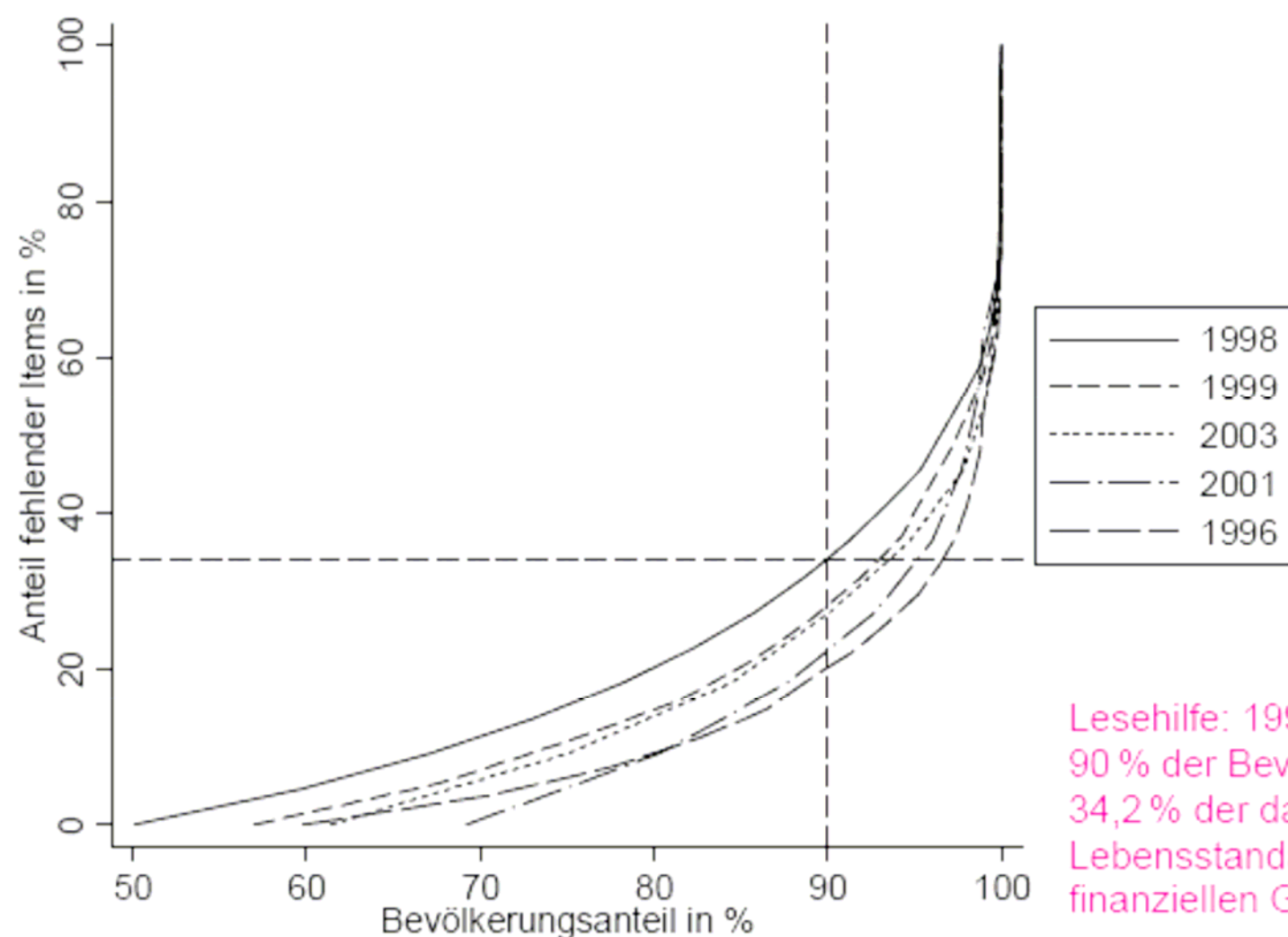
“Relative deprivation’ is the absence of those diets, amenities, standards, services and activities which are common or customary in society. People are deprived of the conditions of life which ordinarily define membership of society. If they lack or are denied resources to obtain access to these conditions of life and so fulfill membership of society, they are in poverty.” (Townsend 1979: 915)

Komponenten des Lebensstandardansatzes

- bevölkerungsrepräsentative Einschätzung der Notwendigkeit bestimmter Dinge und Aktivitäten (Items), die den Lebensstandard einer Gesellschaft charakterisieren
- repräsentative Erhebung der Verbreitung dieser Items in der Bevölkerung sowie aufbauend auf diesen Daten
- Identifikation der Bevölkerungsgruppen, die sich diese nach allgemeiner Meinung notwendigen Items aus finanziellen Gründen nicht leisten können.

Quelle: Andreß et al. 2004

Wie viele Lebensstandarditems können sich wie viele Personen nicht leisten?



Lesehilfe: 1998 fehlten bei 90 % der Bevölkerung maximal 34,2 % der damals erhobenen Lebensstandardmerkmale aus finanziellen Gründen

Quelle: Andreß et al. 2004

Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und unzureichendem Lebensstandard

		Lebensstandard		<i>Abgrenzung Einkommen</i>
		ausreichend	gering	
Einkommen	ausreichend	(1) keine Defizite	(2) geringer Lebensstandard ausreichendes Einkommen	mehr als 50% des Durchschnittseinkommens
	niedrig	(3) niedriges Einkommen ausreichender Lebensstandard	(4) Armut	weniger als 50% des Durchschnittseinkommens
<i>Abgrenzung Lebensstandard</i>		untere 90% der Deprivationsindizes	obere 10% der Deprivationsindizes	

Quelle: Andreß et al. 2004

Gruppenbildung durch Kombination von Einkommens- und Lebensstandardindikatoren

- **Gruppe 1:** Personen ohne Defizite, die weder ein niedriges noch einen geringen Lebensstandard haben
- **Gruppe 2:** Personen, die einen geringen Lebensstandard, aber ein ausreichendes Einkommen haben
- **Gruppe 3:** Personen, die über niedrige finanzielle Ressourcen, aber einen ausreichenden Lebensstandard verfügen
- **Gruppe 4:** Personen, die sowohl ein niedriges Einkommen als auch einen geringen Lebensstandard besitzen

Nur die vierte Gruppe gilt als von Armut betroffen

Quelle: Andreß et al. 2004

Veränderung des Lebensstandards

		Lebensstandard 2003		<i>Abgrenzung Lebensstandard 2001</i>
		ausreichend	gering	
Lebens- standard 2001	ausreichend	(1) dauerhaft ausreichend	(2) Verschlechterung	max. 2 aus finanziellen Gründen fehlende Items
	gering	(3) Verbesserung	(4) dauerhaft unzureichend	3 und mehr aus finanziellen Gründen fehlende Items
<i>Abgrenzung Lebensstandard 2003</i>		max. 2 aus finanziellen Gründen fehlende Items	3 und mehr aus finanziellen Gründen fehlende Items	

Quelle: Andreß et al. 2004

Veränderung des Lebensstandards von 2001 nach 2003 in Prozent

Merkmal 2001	Lebenstandard			
	dauerhaft unzureichend	schlechter	besser	dauerhaft ausreichend
Alle	8	8	4	80
Einkommensfünftel				
unterstes	29	19	10	43
zweites	12	10	6	72
drittes	3	8	4	84
viertes	2	4	2	92
oberstes	1	2	1	96

Quelle: Andreß et al. 2004

Vorteile und Nachteile des Lebensstandardansatzes

- Vorteile

- ▶ Stellenwert von Gütern für einen minimal akzeptablen Lebensstandard werden verdeutlicht
- ▶ notwendige Ergänzung herkömmlicher Armutsmessung über Einkommen
- ▶ Kooperationsbereitschaft der Befragten ist größer als bei Fragen zu Einkommen und Vermögen

- Nachteile

- ▶ komplexes und umfangreiches Erhebungsinstrument
- ▶ Vergleiche im Zeitverlauf schwierig auf Grund unterschiedlicher Güter und deren Bedeutung für den Lebensweise
- ▶ repräsentativer Querschnitt bestimmt Lebensstandard, der dann für alle Teilgruppen gilt und deren unterschiedliche Lebensweise nur durch Präferenzen kontrolliert wird

Grundannahme des Lebenslagenansatzes

„Als Lebenslage gilt der Spielraum, den die äußeren Umstände dem Menschen für die Erfüllung der Grundanliegen bieten, die ihn bei der Gestaltung seines Lebens leiten oder bei möglichst freier und tiefer Selbstbestimmung und zu konsequentem Verhalten hinreichender Willenstärke leiten würden“ (Weisser 1972: 770)

Der Spielraum lässt sich in (fiktive) Einzelspielräume zergliedern

- den Versorgungs- und Einkommensspielraum,
- den Kontakt- und Kooperationsspielraum,
- den Lern- und Erfahrungsspielraum,
- den Muße- und Regenerationsspielraum sowie
- den Dispositions- und Partizipationsspielraum

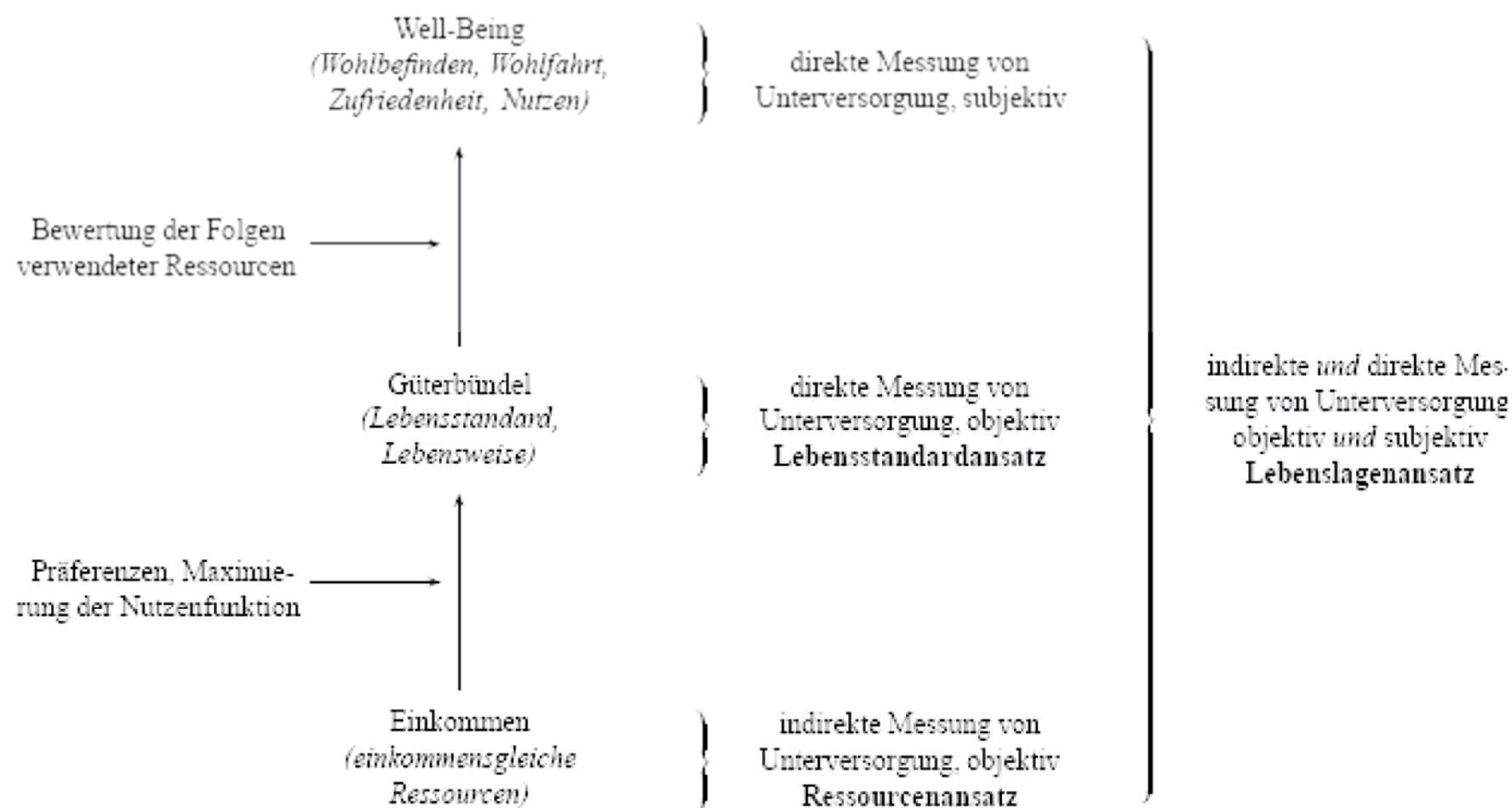
(Nahnsen 1975, 1992)

weitere Grundannahmen des Lebenslagenansatzes

Lebenslagen

- umfassen verschiedene strukturelle Ebenen der Gesellschaft und müssen von daher stets als Mehrebenenmodelle gedacht werden
- lassen sich nicht eindimensional durch ökonomische Ressourcen erklären, sondern nur multidimensional durch unterschiedliche Ressourcen sowie deren Verfügbarkeit und Nutzung
- umfassen sowohl objektive und subjektive als auch materielle und immaterielle Dimensionen von Versorgungslagen

verbesserte Armutserfassung durch direkte und indirekte Messung objektiv und subjektiv



Determinanten einer Lebenslage auf der Mikro- und Makroebene

Mikroebene: Personen

ökonomisches Kapital
(Einkommen, Vermögen,
Sozialtransfers)

kulturelles Kapital
(Fähigkeiten, Fertigkeiten,
Wissen, Bildung)

soziales Kapital
(soziales Netzwerk zum
Erhalt knapper Güter)

gesundheitliches Kapital
(psycho-physisches
Leistungsvermögen)

Makroebene: Strukturen

strukturelle Opportunitäten
und Sachzwänge (constraints)

Arbeitsmarkt
(Arbeitsplätze, Zugänge, Einkom-
menerzielung/-unterschiede)

Sozial-/Verteilungspolitik
(Mindestsicherung, Ehegatten-
splitting, Altersruhegeld)

kulturelles Milieu
(Arbeitsplatz, Nachbarschaft, ethni-
sche/konfessionelle Gemeinschaft)

Dimensionen, Indikatoren und Schwellenwerte für Unterversorgung im Lebenslagenansatz 1

Dimension	Indikator	Unterversorgungsschwelle
Einkommen	Erzielung: bedarfsge- wichtetes verfügbares Haushaltseinkommen	50 % des durchschnittlichen ge- wichteten Haushaltseinkommens
	Verwendung: Ausgaben für Wohnraum und Ge- sundheitsversorgung	30 % bzw. 5 % des Haushaltsnet- toeinkommens für Wohnraum bzw. Gesundheitspflege
Erwerbs- beteiligung	Umfang der Erwerbstätig- keit	Anteil an Arbeitslosen, Anteil an nicht-präferierter Teilzeitarbeit
	Inadäquate Beschäftigung	Anteil an unterwertigen Beschäfti- gungsverhältnissen (berufliche Stellung \neq Ausbildungsniveau)

Dimensionen, Indikatoren und Schwellenwerte für Unterversorgung im Lebenslagenansatz 2

Dimension	Indikator	Unterversorgungsschwelle
Wohnen	Wohnungsdichte	weniger als ein Zimmer pro Person
	Wohnfläche	50 % der mittleren Wohnfläche
	Wohnungsausstattung	60 % eines Ausstattungsindex basierend auf der Wohnraumgütern wie Küche, Bad, WC, fließend Heißwasser, Zentralheizung u.ä. nach Verfügbarkeit in der Bevölkerung gewichtet
	Haushaltsausstattung	60 % eines Deprivationsindex basierend auf der Ausstattung mit Gütern wie PKW, TV, Video, Telefon u.ä. nach Verfügbarkeit in der Bevölkerung gewichtet und nach Präferenzen kontrolliert

Dimensionen, Indikatoren und Schwellenwerte für Unterversorgung im Lebenslagenansatz 3

Dimension	Indikator	Unterversorgungsschwelle
Gesundheit	Erkrankungen	gesundheitliche Beeinträchtigungen bei alltäglicher Arbeit
Bildung	Erzielung: schulische und berufliche Bildung	ohne allgemeinen oder berufsbildenden Schulabschluss
	Verwendung: Bildungsrendite	50 % des mittleren Bruttoerwerbseinkommens mit gleichem Bildungsniveau

weitere Grundannahme des Lebenslagenansatzes

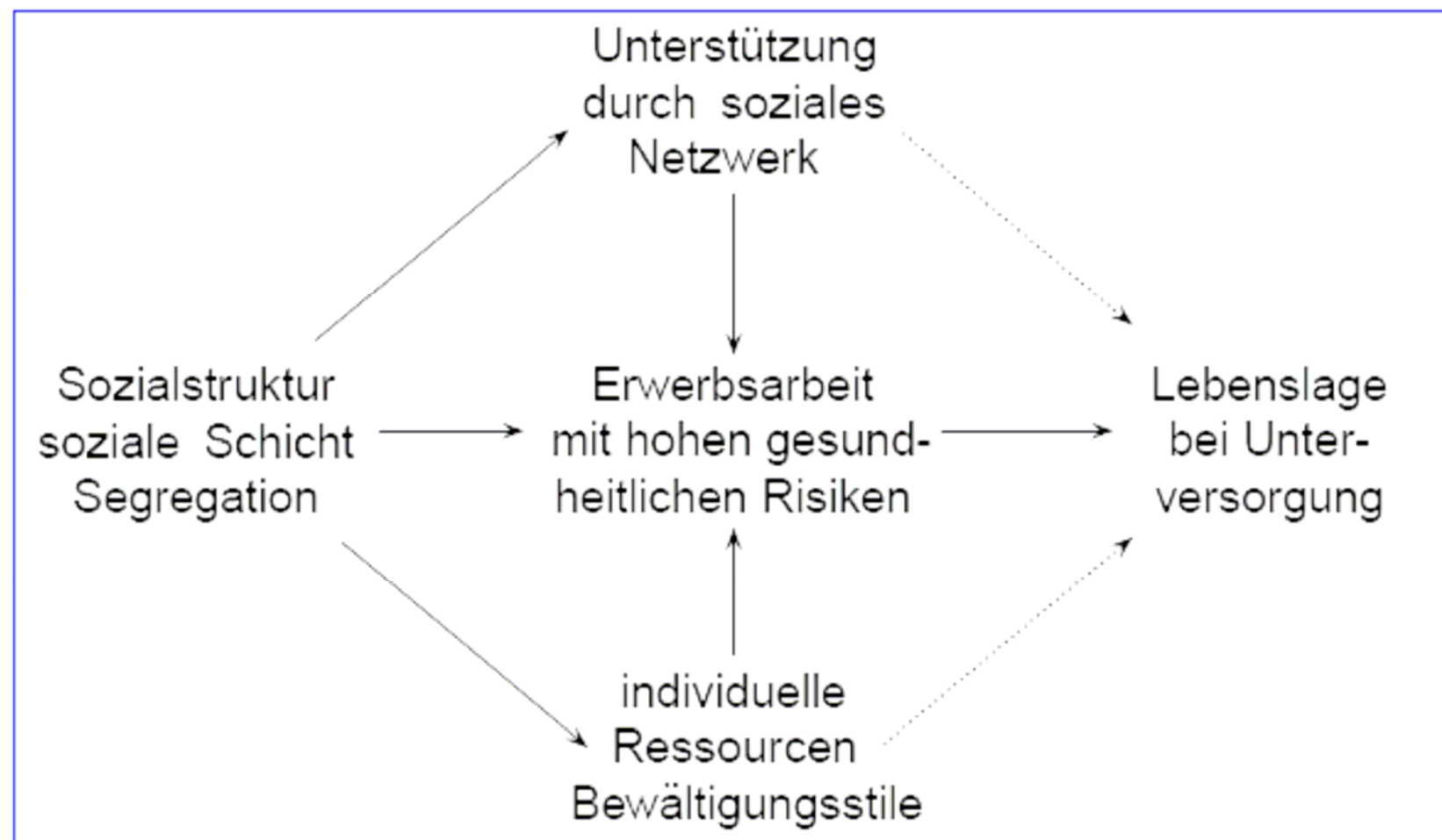
Lebenslagen können nicht einfach als Ursache-Wirkung-Relationen betrachtet werden. Sie sind stets sowohl

- die Folge eines bestimmten Ausmaßes an gesellschaftlicher Teilhabe, als auch
- die Ursache für das Ausmaß weiterer gesellschaftlicher Partizipation und eventueller sozialer Ausgrenzung und zwar vermittelt über die Zeit

Lebenslage als Folge gesellschaftlicher Teilhabe

Lebenslage als zu erklärender Sachverhalt

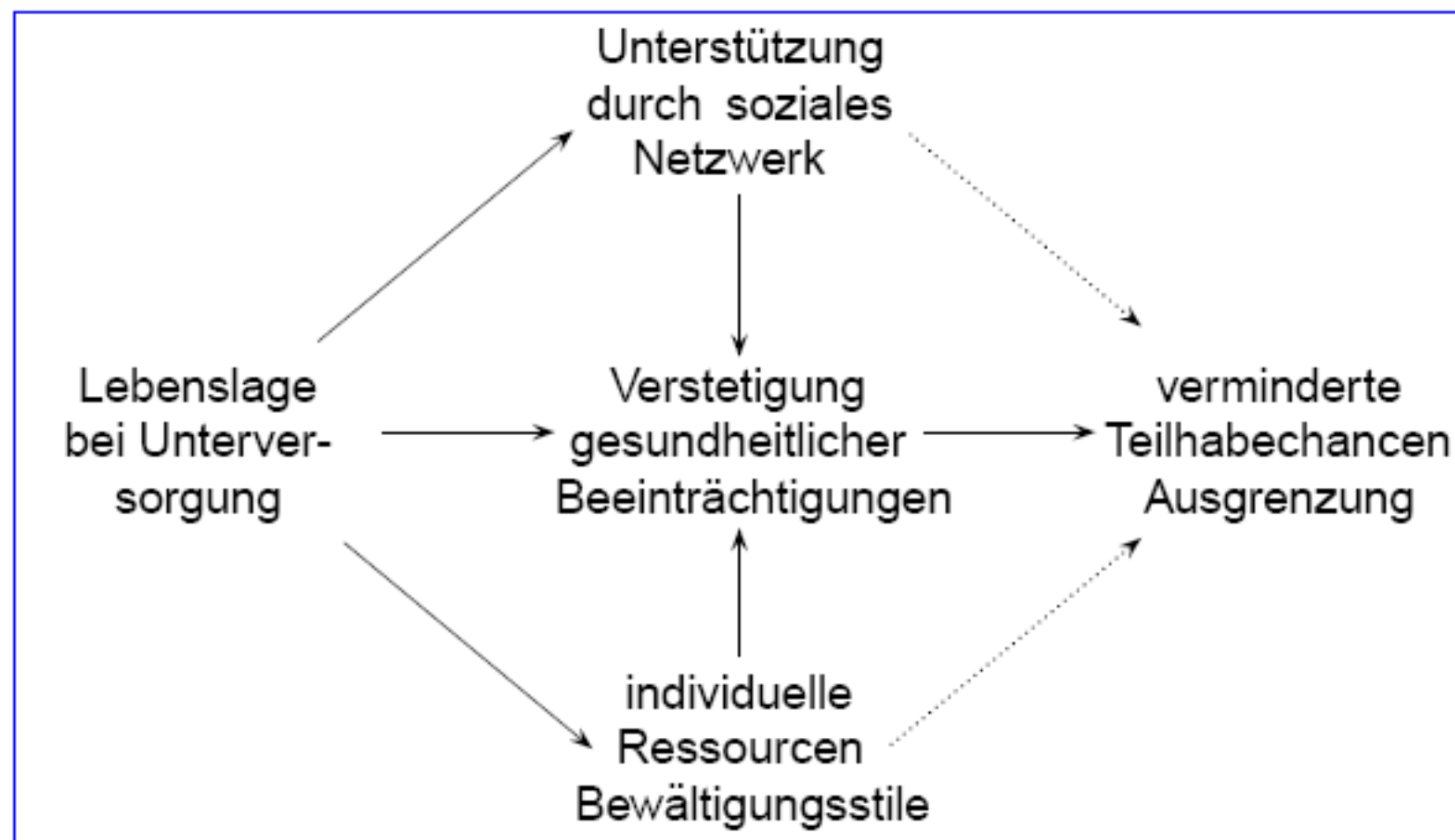
Sozialstaat



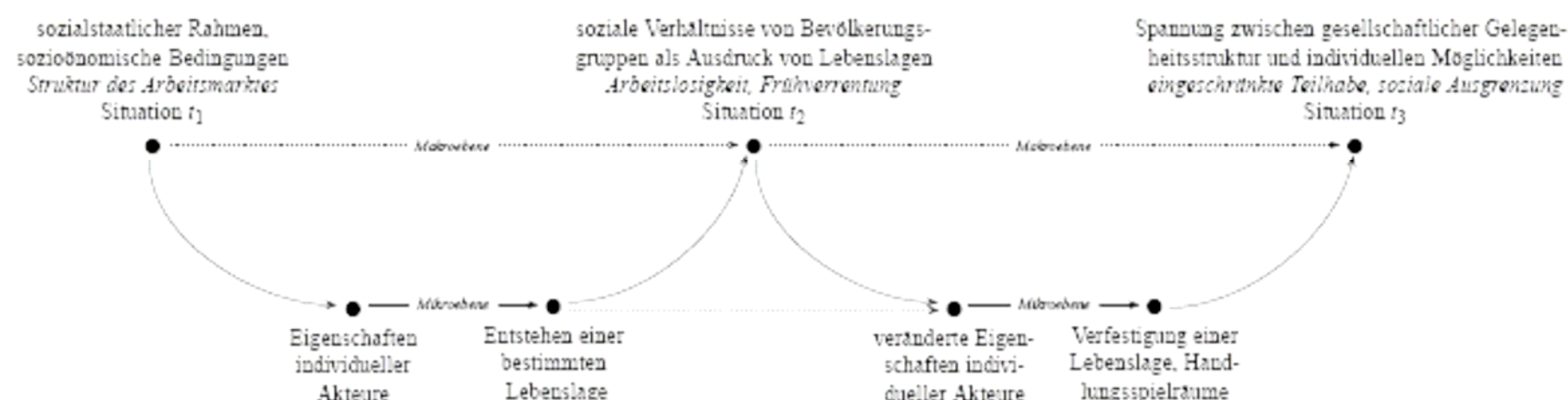
Lebenslage als Ursache gesellschaftlicher Teilhabe

Lebenslage als erklärender Sachverhalt

Sozialstaat

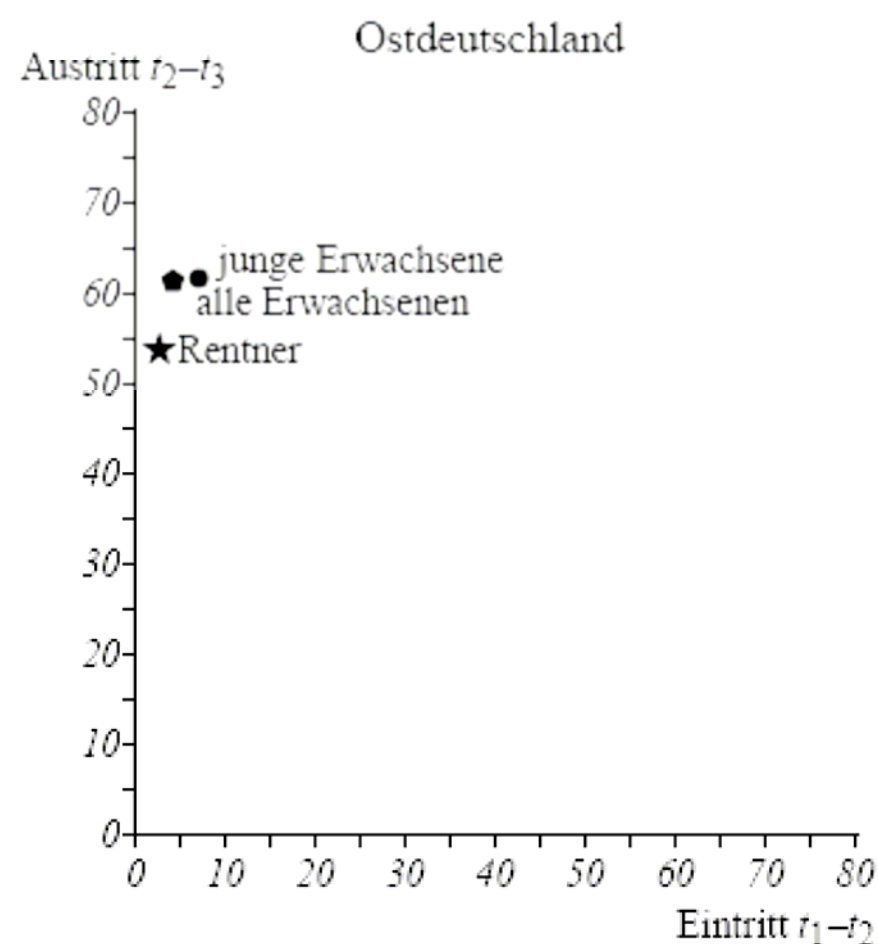
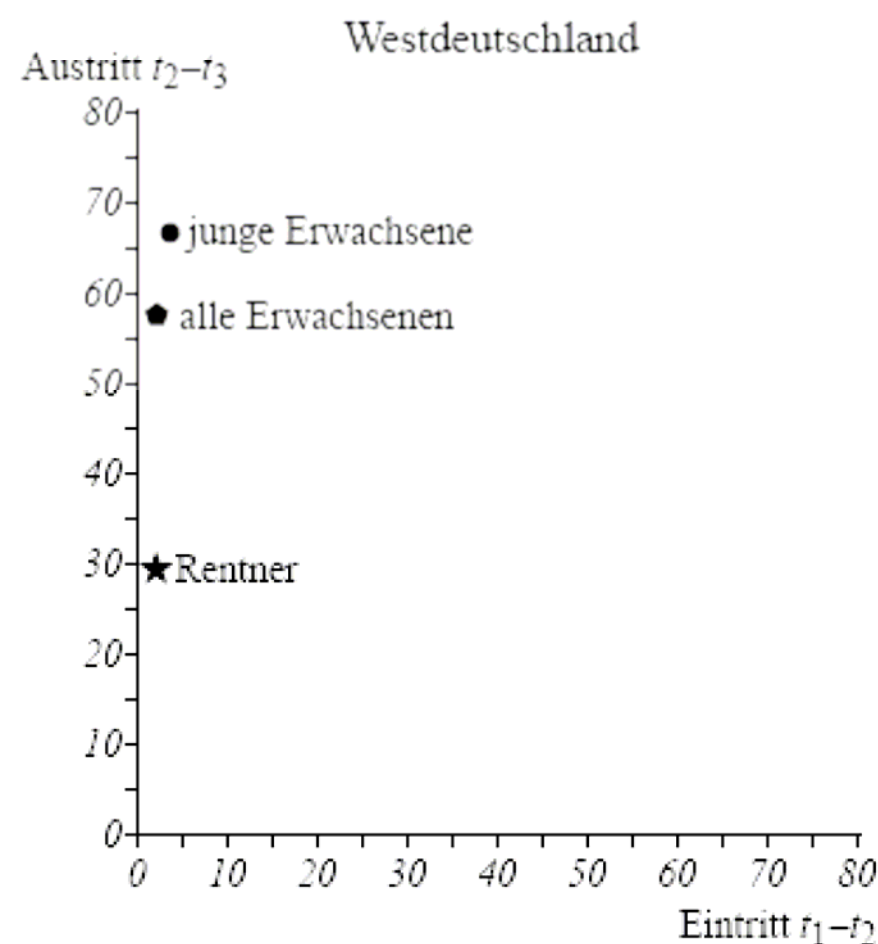


Lebenslage als Folge **und** Ursache einer spezifischen Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand



Quelle: in Anlehnung an Coleman 1992; Esser 1995.

Armutsdynamik als Indikator der Nutzung von Handlungsspielräumen in einer Lebenslage



Quelle: ECHP 1994–96